

Aus der Praxis.

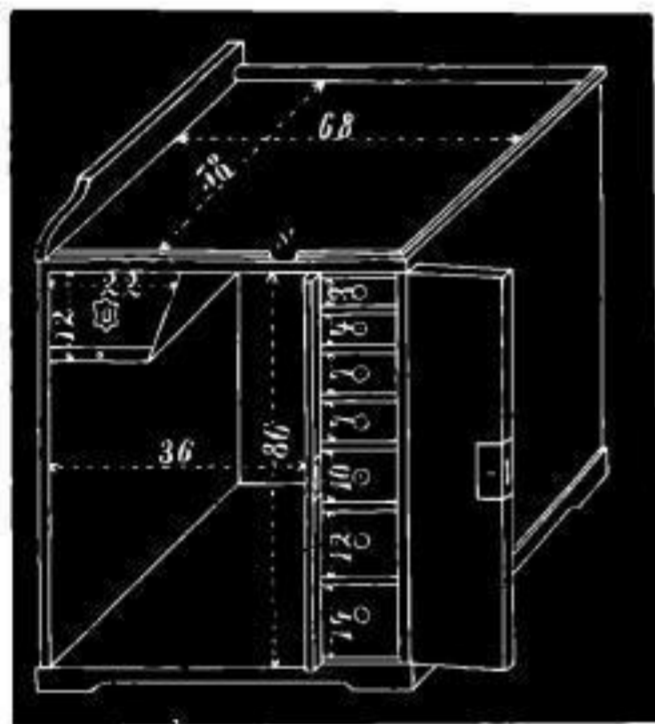
Werktsch für Uhrmacher.

Meinen Herren Kollegen empfehle ich einen sehr praktischen Werktsch, wie ich einen solchen schon über 26 Jahre in Verwendung habe, welcher in nachfolgender Abbildung dargestellt ist.

Der Werktsch, aus verschiedenem harten oder weichen Holz angefertigt, ist mit Fussboden und Rückwand versehen, hat links eine grosse, mit Werthheimschloss versehene Schublade, mit durch ein dünnes Brett abgetheiltem geheimen Schublädchen versehen, welches bei herausgezogener Schublade auf der Rückseite geöffnet werden kann, und auf der rechten Seite sieben verschiedene Werkzeug-Schubladen, welche durch eine gleichfalls mit Werthheimschloss versehene Thüre abgesperrt werden können. Der Werktsch ist 88 cm hoch, 86 cm breit und 58 cm tief.

Die grosse Schublade links ist 55 cm lang, 22 cm breit und 11 cm tief. Das darunter abgetheilte geheime Schublädchen ist 50 cm lang, 17 cm breit und 4 cm tief, und kann zur Aufbewahrung von Werthgegenständen, Reparaturen u. s. w. über Nacht verwendet werden.

Sämtliche sieben Werkzeug-Schubladen auf der rechten Seite sind 51 cm lang und 18 cm breit.



Die angegebenen Zahlen bedeuten die Grössenverhältnisse in cm; bei s wird der Schraubstock ev. auch das Handschwungrad befestigt.

Die erste ist 3 cm tief und hat sechs Abtheilungen. Die zwei vorderen und hinteren sind je 13 cm lang und 7 cm breit, die zwei mittleren sind 20 cm lang und ebenfalls 7 cm breit, von welchen die zwei vordersten Spiralzangen, Rollensenker, kleine Schraubenzieher u. s. w., die zwei mittleren Zapfenfeilen, Stichel, grössere Reibahlen u. s. w. und die zwei hintersten Schneideisen und diverse Maasse enthalten.

Die zweite ist $3\frac{1}{2}$ cm tief und hat sieben Abtheilungen; das vordere erste Fach ist 15 cm lang und 10 cm breit, zur Aufbewahrung von diversen Zeigern u. s. w. Die übrigen sechs sind jedes 12 cm lang und 7 cm breit, zur Aufbewahrung verschiedener Fournituren-Schachteln.

Die dritte ist 5 cm tief, mit drei Abtheilungen; die zwei vorderen sind 7 cm breit und 21 cm lang, zur Aufbewahrung verschiedener Zangen, Feilkloben, Stielkloben, Schubzangen u. s. w. Die dritte ist 26 cm lang und 15 cm breit, zur Aufbewahrung verschiedener Feilen mit Hefte, Hammer, Blasrohr, Bürsten u. s. w. Die vierte ist 7 cm tief; die fünfte 10 cm tief; die sechste 11 cm tief; die siebente, unterste Schublade, ist auch mit einer von rückwärts herauszuziehenden, geheimen Schublade versehen, welche 49 cm lang, $13\frac{1}{2}$ cm breit und 5 cm tief ist, zur Aufbewahrung von Reparaturen und anderen Werthgegenständen über Nacht, und soll keine geheime Schublade angebracht werden, so ist dieselbe 13 cm tief.

Die Thür vor den Schubladen ist 80 cm lang, 22 cm breit und 2 cm stark. Die auf dem Werktsch angebrachte höhere Leiste auf der linken Seite der Zeichnung ist 5 cm hoch; die

vordere geschweifte Seite ist $2\frac{1}{2}$ cm hoch. Die übrigen drei Leisten sind $1\frac{1}{2}$ cm hoch, die Tischplatte ist 2 cm stark.

B. Morgóssy in Neusatz (Ungarn).

Der zweite sächsische Handwerkertag am 5., 6. u. 7. Juni in Chemnitz.

Chemnitz, 7. Mai. Wegen seiner günstigen Lage mitten im Herzen unseres engeren, wie unseres weiteren Vaterlandes, wegen seiner zahlreichen Eisenbahnverbindungen, wie wegen seiner Gewerbthätigkeit, seiner zahlreichen Fabriken ist die Stadt Chemnitz wie wenige andere für grössere Versammlungen geeignet. Im Laufe der letzten Jahre hat auch gar manche Körperschaft in den Mauern von Chemnitz getagt, und jederzeit waren die betreffenden Kongresse nicht nur äusserst zahlreich besucht, sondern es waren auch alle, welche hier zusammen kamen, einig in dem Lob unserer Stadt, wie in dem Lob der gastfreundlichen Bewohner derselben. So versammelten sich u. a. hier die Forstmänner, die Bürgermeister, die Müller, die Böttcher und die Glaser Sachsens, die Papierindustriellen Mitteldeutschlands, die Wollindustriellen, die Gastwirthe, die Barbieri und Friseure Deutschlands zu ernster Arbeit und zu geselligem Verkehr. Demnächst steht ein weiterer Kongress bevor: am 5., 6. und 7. Juni wird in unserer Stadt der zweite sächsische Handwerkertag zusammentreten, dem vor allen Dingen die Aufgabe obliegt, ein Statut zu berathen, welches die Bildung eines „Allgemeinen sächsischen Handwerkerbundes“ im Auge hat.

Ausserdem steht natürlich noch mancher andere Punkt von Wichtigkeit für das Handwerk und dessen Hebung auf der Tagesordnung, aber auch an Erholung wird es nicht fehlen für die fremden Gäste, und mit brüderlichem Handschlag, mit kollegialischem Gruss werden die Meister des ehrbaren Handwerkes empfangen, mit herzlicher Gastfreundschaft aufgenommen werden, mögen sie herbeieilen aus dem grünen Vogtland, aus dem schönen Gebirge, aus den weiten Ebenen Leipzigs, aus den fruchtbaren Niederungen der Elbe oder aus der Lausitz. Willkommen werden alle Gäste sein, nicht nur ihren Handwerksgenossen, sondern auch den Bürgern und Bewohnern von Chemnitz, und alle werden bestrebt sein, den fremden Besuchern ihren Aufenthalt hier möglichst angenehm zu gestalten. Seit längerer Zeit sind selbstverständlicher Weise Vorbereitungen getroffen worden, den Theilnehmern am zweiten sächsischen Handwerkertage eine geeignete Stätte zu bereiten, und haben die durch den Innungsausschuss gebildeten Einzelausschüsse eine rege Thätigkeit entfaltet, um die Tage der Arbeit, wie die dem Vergnügen gewidmeten Pausen auf das vortheilhafteste auszunützen. Möchten aus allen Städten und Innungsverbänden unseres Sachsenlandes nicht nur die ernannten Deputirten, sondern auch zahlreiche Handwerksmeister sich einfinden, um theilzunehmen an den Berathungen zur Hebung des ehrsamten Handwerkes. Versammlungsort ist das Gasthaus „zur Linde“, welches sich wegen seiner nahen Lage am Bahnhof sehr gut eignet. Mögen die Arbeiten des sächsischen Handwerkertages von Erfolg begleitet sein dem Handwerk zum Nutzen und Segen.

Verschiedenes.

Ueber die Solinger Schleif-Methode

berichtet „J. C. Ackermann's Wiener Gewerbe-Ztg.“ folgendes: Beim alten Schleifverfahren für Stahlgegenstände rotirt der Stein nach aufwärts, mit Bezug auf die Stellung des Arbeiters, das zu schleifende Stück wird mit der Hand in stark vorgebeugter Stellung an den Stein gedrückt. Die Folge davon ist, dass der Schleifstaub (also feine Staub-, Eisen- und Stahltheile) direkt vom Arbeiter eingeathmet werden muss, abgesehen von den zahllosen aufsprühenden Funken, welche den Gebrauch von Schutzbrillen unbedingt nothwendig machen.

Beim Solinger Verfahren ist alles entgegengesetzt. Der Schleifstein rotirt in umgekehrter Richtung, also nach abwärts; der Schleifstaub, die Funken werden demnach abwärts geschleudert, belästigen daher den Arbeiter nicht; das zu schleifende Stück wird mittels eines Gestelles an den Stein gedrückt, so dass die vorgebeugte Körperlage nicht nothwendig ist. Ganz abgesehen von den wichtigen gesundheitlichen Vortheilen des Solinger Verfahrens ergibt sich auch eine grössere Leistungsfähigkeit.

Metallische Kuriosa.

Gold schmilzt bei ungefähr 1100° C.; fügt man jedoch kaum 2% Kieselerde zu, so wird es auf der Flamme einer Kerze erweichen. Eine